

## Vorwort der Herausgeber

### Postkolonialer Diskurs missbraucht als Raum antisemitischer Äußerungen

Als wir vor etwas mehr als einem Jahr an dieser Stelle unter dem verstörenden Eindruck antisemitischer Bildpamphlete, die auf der Documenta 15 zu sehen waren, zum ersten Mal über die Verbindung von postkolonialen Diskursen und Antisemitismus schrieben, war uns nicht bewusst, dass wir das Thema so bald wieder aufgreifen sollten – und wie die Diskussion in der Öffentlichkeit sich in knapp 3 Wochen so fundamental zuspitzen würde. Nun sorgen ausgerechnet die bestürzenden Ereignisse des Terrorangriffs der Hamas auf Israel vom 7. Oktober dafür, dass wir erkennen, dass diese Verbindungen zwischen Kunst und Antisemitismus keineswegs ein ‚Ausrutscher‘ oder Ergebnis mangelnder ‚kuratorischer Sorgfalt‘ waren, sondern offenbar systemisch in der Logik mancher postkolonialer Positionen verankert sind: Nicht anders ist es zu verstehen, dass inzwischen in überraschend vielen Dekolonialisierungsdiskursen Israel empathiefrei als ‚Kolonialmacht‘ und ‚Apartheidsstaat‘ figuriert, wohingegen das palästinensische Volk nicht weniger stereotypisiert als ‚indigene Bevölkerung Palästinas‘ in eine genozidal bedrohte Rolle rückt. Wie sehr die toxische Verknüpfung von Israelkritik und Postkolonialismus übergangslos die Form eines historisch blinden, theoretisch konstruierten Antisemitismus neuer Prägung annimmt, macht gerade vor dem Hintergrund der deutschen Geschichte sprachlos. In dem Schlachtruf „Free Palestine from German Guilt“ ist offenbar kein Platz mehr für die intellektuelle Verortung der historischen Konsequenzen und der geschichtlichen Verantwortung für die Shoah. Es geht nicht darum zu bestreiten, dass der Postkolonialismus wichtige Denkanstöße gegeben hat. Auch wird hier nicht unterstellt, dass der Postkolonialismus in toto antisemitisch sei. Aber es ist in aller Schärfe darauf aufmerksam zu machen, dass der Postkolonialismus im missglückten, weil unterkomplexen Versuch zu einer absoluten Perspektive auf den ‚Globalen Süden‘ zu kommen, eine Relativierung des Holocaust vollzieht und damit weit hinter die moralischen Grundstandards zurückfällt, die wir in den Geisteswissenschaften bisher als unverhandelbar gehalten haben. Die tragische Fallhöhe in diesen aktuellen Vorgängen liegt darin, dass der Postkolonialismus ursprünglich unter den Vorzeichen einer systemischen Kritik an vergangenem historischem Unrecht seinen berechtigten Ausgangspunkt fand, nun aber selbst nicht mehr erkennt, wie sehr er sich mit dieser, an einem archimedischen Punkt außerhalb der Geschichte entfalten Position des postkolonialen Antisemitismus und für uns zugleich an einem der sensibelsten Punkte der deutschen Geschichte ins Unrecht setzt.

Wie gewohnt, präsentiert das Journal auch in dieser Ausgabe ein breites Spektrum an Themengebieten. So bieten Klaus Ebling und Winfried Bullinger mit dem von ihnen herausgegebenen *Praxishandbuch Recht der Kunst* eine elementare Recher-

chegrundlage mit Schwerpunkten auf Urheber- und Steuerrecht. Gunnar Schmidt schafft mit der *Ästhetik des Oralen*, ausgehend von der *aísthēsis*, einen Einblick in ‚mündliche‘ Erscheinungsformen, welche mittels hermeneutischer Einzelanalysen betrachtet werden. Oliver Lubrich legt mit seiner Monografie zu Alexander von Humboldt ein facettenreiches und hochaktuelles Buch vor, in dem eine Verbindung zwischen Literatur- und Bildwissenschaft hergestellt und Humboldts Erkenntnispotential in Bereichen wie der Geoästhetik weiterentwickelt wird. Insbesondere in den aktuellen Ausstellungen und Katalogen ist das Wirken von Künstlerinnen verstärkt zu spüren: Mit der Publikation *Tonangebend. Starke Frauen und ihre Kunst 1918–1945* wird versucht, Künstlerinnen aus der Marginalisierung zu holen und ihre bislang unterrepräsentierte Rolle in das kollektive Gedächtnis zu rücken, wobei ein besonderer Schwerpunkt auf dem Bauhaus und den Bauhüslerinnen liegt. Im Katalog zur Ausstellung Nicole Eisenmans des Museums Brandhorst wird ihr über drei Jahrzehnte ausgespanntes Werk aufgearbeitet und ihre Wirkung näher beleuchtet. Die Begleitpublikation zur Ausstellung der Künstlerin Ursula Schultze-Bluhm im Museum Ludwig beleuchtet im Rahmen einer Retrospektive ihr gesamtes Schaffen. Der Katalog zur Ausstellung Heidi Buchers bietet die bislang umfangreichste Publikation zum lange unentdeckten Œuvre der Künstlerin und besticht dabei mit einem Dialog zwischen den Werken der Künstlerin und einer Vielzahl bislang unveröffentlichter Archivmaterialien. Zur Fotografin Katharina Sieverding präsentiert das Museum Frieder Burda ihre Werke und zeigt zugleich die Untrennbarkeit ihrer Person und den Werken. *Proof of Art* gibt einen umfassenden Einblick in die Welt der Kryptokunst und die vielfältig damit verbundenen aktuellen Themen aus unterschiedlichen Perspektiven. Der Herkunft von Kunstwerken widmet sich Christoph Zuschlag mit seiner *Einführung in die Provenienzforschung*, mit der er eine bis dato vorhandene Literaturlücke schließt und einen praxis- wie auch breitentauglichen Einstieg in dieses aktuelle Forschungsfeld ermöglicht. Ulrike Saß untersucht in ihrer Dissertation exemplarisch das Wirken des Galeristen Wilhelm Grosshennig und seiner Galerie auf dem Kunstmarkt. Auch die Publikation *Geniale Frauen in der Wissenschaft* liefert ausgehend von der – in der Vergangenheit oft verkannten – bedeutenden Rolle von Frauen in den Naturwissenschaften Denkanstöße für eine tiefere Beschäftigung mit Frauen in der Kunstgeschichte. Der Tagungsband *Queerness in der Kunst der Frühen Neuzeit?* untersucht, inwiefern Kunstwerke der Frühen Neuzeit Einfluss auf eine (hetero-)normative Weltanschauung haben können.

Sehr herzlich danken wir unseren Autorinnen und Autoren für ihre anregenden Beiträge und unseren Mitarbeiterinnen, federführend Stella Geiger, sowie Anika Bless und Hannah Semsarha für ihre wertvolle redaktionelle Unterstützung.